GEWERKSCHAFT ERZIEHUNG UND WISSENSCHAFT

KREISVERBAND OFFENBACH-STADT



INFO 5
Februar 2001

Krie die Kränk, Offebach: Wie krank sind Offenbachs Schulen?

Anlä sslich der Kommunalwahl: Lehrer/innen und Schü lerinnen diskutieren mit Lokalpolitiker/innen

Wir senden im "Offenen Kanal":

Für ein Klima, das Gewalt und Rassismus verhindert

Do 22.2., 18.26 h; Wiederholungen: 22.2., 23.26 h; 23.2., 11.26 h; 25.2., 17.26 h H.-J. Kindler (GEW) diskutiert mit N. Hauschild und S. Rosenberger (Stadtschülerrat), S. Isser (CDU) und W. Jungbluth (GRÜNE)

> Wie kann die Qualitä t unserer Schulen gesichert werden?

Do, 1.3., 17.49 h; Wiederholungen: 1.3., 22.49 h; 2.3., 10.49 h; 4.3., 16.49 h J. Kaminski (GEW) diskutiert mit S. Morgenstern (SV), S. Isser (CDU) und H. Schneider (SPD)

> Zur Ausstattung Offenbacher Schulen

Do, 8.3., 20.39 h; Wiederholungen: 9.3., 01.39 h und 13.39 h; 11.3., 19.39 h J. Zietlow und U. Hoyer-Schützhofer (GEW) diskutieren mit S. Morgenstern (Schulsprecherin), N.N. (FWG) und G. Diehl(PDS)

> Stiefkind Sonderschule?

Do, 15.3., 17.58 h; Wiederholungen: 15.3., 22.58 h; 16.3., 10.58 h; 18.3., 16.58 h G. Bechtel und H. Feuchter (GEW) diskutieren mit H. Schneider (SPD) und P.-G. Weiß (FDP)

Unsere ca. 30-minütigen Sendungen können von allen Kabelfernsehnutzern in Offenbach, Frankfurt, Mühlheim, Neu-Isenburg und Kelsterbach auf Kabelkanal 4 empfangen werden. Das aktuelle Programm des Offenen Kanals findet man im Internet unter http://www.lpr-hessen.de/ok/off-ffm/.

Inhalt	
Wir machen Fernsehen	Seite 2
Und wer wartet die Computer?	Seite 4
Kleine Egoisten in großer Not	Seite 5
Wer heiratet den Millionär?	Seite 9
Adressenliste Kreisvorstand	Seite 11
Internet — Wir sind drin!	Seite 12
Pläne für gymnasiale Oberstufe	Seite 12

Neue Medien nutzen

Wir machen Fernsehen

In der Offenbacher GEW hat sich ein Team gebildet, das Fernsehsendungen macht. Zunächst werden zur Kommunalwahl Lokalpolitiker in einer Art "Talkshow" zu schulpolitischen Themen befragt.. Arbeitsgruppen haben die Sendungen inhaltlich vorbereitet.

Wir senden im "Offenen Kanal Offenbach/Frankfurt". Natürlich würden wir es nicht ablehnen, "größere" Sender zu nutzen. Diese Möglichkeit haben wir aber nicht. Und jeder, der Gewerkschaftsarbeit macht, weiß, wie schwer es ist, auch nur eine Minute im Rundfunk Stellung nehmen zu können. Da nutzen wir die Möglichkeiten, die wir haben.

Der "Offene Kanal Offenbach/Frankfurt" wird von vielen Mitgliedern immer wieder kritisch gesehen. Wenig Zuschauer, schlechte Filmqualität, sehr unterschiedliche Sendungen usw. Wenig bekannt ist aber das Konzept, das dahintersteckt. Und das ist schlichtweg revolutionär.

Als das Privatfernsehen zugelassen wurde, wurde beschlossen, als "Gegengewicht" zur Medienmacht großer Konzerne auch lokale "Bürgerfernsehsender" einzurichten, die jeder nutzen kann. Das ist leider nur in kleinem Maßstab geschehen, aber das liegt sicher auch daran, dass die Bürger diese Möglichkeit nicht vermehrt nutzen und eine Ausweitung fordern.

Der "Offene Kanal Offenbach/Frankfurt" ist jedoch ein Relikt dieses Deals. Jeder Einwohner im Sendebereich hat das Recht, die technischen Geräte und Einrichtungen, die zur Herstellung von Beiträgen benötigt werden, kostenlos auszuleihen bzw. im Offenen Kanal zu nutzen. Die Handhabung wird in kostenlosen Kursen vermittelt. Und anschließend hat jede/r das Recht, pro Woche einen einstündigen Beitrag zu senden, und zwar vollkommen unzensiert. Wenige Einschränkungen (gesetzliche Bestimmungen müssen eingehalten werden, rechtsradikale Propaganda und Werbung sind verboten) erscheinen sinnvoll.

Dieses Konzept ist leider viel zu wenig bekannt und könnte – gerade auch zur Herstellung einer Gegenöffentlichkeit gegen die Macht der Medienkonzerne – in ganz anderem Ausmaß genutzt werden.

Zur Zeit senden vor allem Emigrantengruppen, Jugendeinrichtungen, Kirchen und auch einige Schulen den Offenen Kanal. Und es gibt eine Reihe von Hobbyfilmern, die Geschmack an dieser Einrichtung gefunden haben. Eine Arbeitsloseninitiative

der IG Metall war Vorreiterin in Bezug auf Gewerkschaften. Und wir wollen nun nachziehen – und werden dabei durch ein Mitglied der IG Metall-Gruppe verstärkt.

Die erforderlichen Kurse haben wir absolviert. Leider ist die Fernsehproduktion mit einem ganz erheblichen Zeitaufwand verbunden. Und – neben der technischen Ausstattung, die im HR natürlich wesentlich besser ist – hat auch der Zeitaufwand etwas mit der Qualität der Filme zu tun. Man kann immer noch etwas verbessern, wenn man genug Zeit hat. Weil wir alles in unserer Freizeit erledigen müssen, müssen wir uns mit einem bestimmten Standard zufrieden geben.

Trotzdem eröffnen sich uns neue Möglichkeiten, Politiker in der Öffentlichkeit mit schulischen Themen zu konfrontieren und auf unsere Probleme aufmerksam zu machen. Wie viele Menschen dann unsere Sendungen sehen, hängt auch davon ab, wie wir darauf aufmerksam machen. Darum diese Zeitung zu diesem Zeitpunkt. Auf die Sendungen hingewiesen wird auch in der "Offenbach Post".

350 000 Haushalte im Rhein-Main-Gebiet können den Offenen Kanal empfangen. Wir hoffen, dass sich unsere Sendungen mit der Zeit herumsprechen und von immer mehr Menschen gesehen werden. Mehr Menschen als über unsere (meist recht schwach besuchten) Veranstaltungen werden wir auf jeden Fall erreichen.

Verstärkung können wir noch gut gebrauchen. Wer Spaß am Fotografieren oder an der Arbeit mit dem Computer hat oder gar selbst Hobbyfilmer ist – oder wer sich in diese Gebiete einarbeiten will, ist bei uns herzlich willkommen. (069-40807840: Anruf genügt!)



Neue Medien wollen wir in Zukunft in Zusammenarbeit mit dem Kreisverband Offenbach-Land verstärkt nutzen. Dieses Info soll im nächsten Schuljahr für beide Kreisverbände gemeinsam erstellt werden. Ändern wird sich auf jeden Fall die Auflage. Mal sehen, was noch ...

Auch unsere (z.Zt. noch vorläufige) Homepage im Internet soll im nächsten Schuljahr für beide Kreisverbände eingerichtet werden. Der Bezirksverband Hessen-Süd der GEW wird eine stundenweise Freistellung mitfinanzieren, um die notwendigen Ressourcen zu schaffen.

Schulen ans Netz

Und wer wartet die Computer?

"In jeden Klassenraum ein Internet-Anschluss" oder "jedem Schüler einen Laptop" – derartige Forderungen werden immer lauter. Tatsächlich bekommen Schulen vermehrt Rechner, selten neue, aber auch selten auf dem von Harald Schmidt vorgeschlagenen Weg ("jeder soll einfach seinen alten Rechner vom Speicher holen und in der Schule abgeben").



Jeder Computerbesitzer weiß, wie aufwändig manche es ist. Programme zu installieren, wie gern die Rechner abstürzen, besonders. wenn auf ihnen "Microsoft"-Programme laufen und wie sich diese Probleme potenzieren, wenn man selbst noch dabei ist, den Umgang mit dem Gerät zu erlernen.

Das ist aber nicht alles. Rechner in der Schule sind sinnvollerweise vernetzt. Und die Pflege von Netzwerken, die besonders häufig abstürzen, benötigt ganz

besonders viel Zeit.

In der Wirtschaft wird in der Regel für ein aus 60-100 Rechnern zusammengesetztes Netzwerk eine Person eingestellt, die mit der Pflege (sprich: Reparatur, auch von Software) der Geräte beschäftigt ist.

Was passiert in demselben Fall an einer Schule? Na, was wohl? Die armen Kerle, die sich in einem unüberlegten Moment als Fachleute geoutet haben, bekommen einen Schulschlüssel in die Hand gedrückt, damit sie ihre Wochenenden nun sinnvoll verbringen können Na klar, extra Stellen kosten Geld, und schließlich gibt es noch die Unterrichtsgarantie, die (mehr schlecht als recht) erfüllt werden soll.

Gerüchten zufolge soll demnächst hier etwas passieren. Das ist mehr als überfällig, schließlich werden die betreffenden Lehrkräfte schon seit mehren Jahren überlastet. Wir werden genau aufpassen, was hier passiert. Schulen dürfen auf keinen Fall schlechter gestellt werden als Wirtschaftsbetriebe. Schließlich wird hier an den Geräten gelernt (was einen erhöhten Aufwand durch Bedienungsfehler mit sich bringt). Fahrschulautos müssen auch öfter repariert werden als die Autos von Berufskraftfahrern.

Aber mit Ressourcen verwöhnt hat uns unser Arbeitgeber ja selten. Schließlich hat der beamtete Lehrer keine Obergrenze für seine Arbeitszeit, sondern darf sich nonstop hingeben. Und wer sich dann schwer krank frühpensioniert lässt, wird von den Medien gemobbt

Neue Ergebnisse der Hirnforschung

Kleine Egoisten in großer Not

Alarm der Wissenschaft: Immer mehr Kinder werden zu sozialen Analphabeten. Der Trost der Wissenschaft: Nichtgelerntes kann man wieder neu lernen.

Bekommen Kinder in unserer Gesellschaft noch genügend Entwicklungschancen? Wachsen sie unter Bedingungen auf, die sie später zu halbwegs zufriedenen und beziehungsfähigen Erwachsenen werden lassen? Es sieht ganz danach aus, als sei dies nicht der Fall. Zwar wissen viele Politiker, Lehrer, Psychotherapeuten, Soziologen und auch Eltern, dass verlässliche Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern für die Persönlichkeitsentwicklung der nachwachsenden Generation zentral wichtig sind. Und sie sehen auch, dass diese Beziehungen heutzutage brüchig geworden sind. Doch die Brisanz dieser Entwicklung wird unterschätzt.

Dabei sind die Zahlen alarmierend. Auf einem Kongress in Göttingen diskutierten Pädagogen, Psychotherapeuten und Hirnforscher über aktuelle Entwicklungsstörungen bei Kindern und Jugendlichen und wiesen auf die Ergebnisse verschiedener wissenschaftlicher Studien hin: Danach haben 40 Prozent der zwölfjährigen Kinder Kreislaufprobleme, 33 Prozent Haltungsschäden, bei 50 Prozent liegt Muskelschwäche vor. Rund ein Viertel der Schüler hat massive Probleme beim Lesen und Schreiben. Fast jeder fünfte Schüler kann sich nicht richtig ausdrücken. Schlafstörungen, Konzentrationsschwäche, Kopf- und Magenschmerzen können bei rund einem Drittel der Kinder beobachtet werden. Viele Kinder sind aggressiv, kreisen nur um sich selbst, ziehen sich in selbstgebastelte Welten zurück, sei es in der Fantasie oder am Computer. Sie schotten sich emotional ab. Die Folge sind vielfach Verweigerung und Fremdenhass. 35 Prozent der Kinder sind in ihrem Sozialverhalten stark auffällig. Fast genauso viele Kinder sind am Nachmittag allein zu Hause. Über 40 Prozent der Eltern fühlen sich mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert. Die Jugendämter müssen sich vermehrt um vernachlässigte Kinder kümmern. Jedes Jahr unternehmen in Deutschland rund 30 000 Kinder und Jugendliche einen Selbstmordversuch. Rund tausend dieser Versuche enden tödlich.

Dass fehlende oder brüchige emotionale Bindungen im Elternhaus bei den Kindern zu Verhaltensstörungen führen, ist keine neue Erkenntnis. Neu ist, dass jetzt auch Hirnforscher Alarm schlagen. Ihre Forschungsergebnisse zeigen, dass viel auf dem Spiel steht: Vernachlässigte, verwöhnte oder gar missbrauchte Kinder werden zu selbstbezogenen, desinteressierten und vielfach gewalttätigen Menschen gemacht. Ihre emotionale Einsamkeit ist oft so groß, dass sie um sich schlagen (müssen). Ihnen wird die Chance auf ein geglücktes Menschsein verweigert. Der Göttinger Neurobiologe und Hirnforscher Gerald Hüther: »Die Diskrepanz zwischen dem, was wir inzwischen über die gesunde Entwicklung von Kindern wissen, und dem, was vielerorts im konkreten Alltag von Elternhaus, Kindergarten und Schule geschieht, ist bestürzend.«

Hüther hat kürzlich zusammen mit anderen Wissenschaftlern an Bildungs- und Familienpolitiker appelliert, endlich die Forschungsergebnisse der

Humanwissenschaften zur Kenntnis zu nehmen. Die Verantwortlichen müssten für Lebensbedingungen sorgen, die es Kindern und Jugendlichen ermöglichen, sich zu »eigenständigen und sozial verantwortlichen Persönlichkeiten« zu entwickeln. »Wir dürfen den Destabilisierungsprozessen, die auf vielen Ebenen zu beobachten sind, nicht einfach tatenlos zusehen«, warnt Hüther, »sonst fällt unsere Gesellschaft auseinander.«



Kinder brauchen Geborgenheit und Schutz, um ihre Persönlichkeit entwickeln zu können. Wachsen sie in einem Elternhaus und einer sozialen Umgebung auf, die emotionale Sicherheit bieten, wo die Kinder das Gefühl haben, wirklich gesehen und ernst genommen zu werden, dann stehen die Kinder auf einem Fundament, das ihre Neugier auf die Welt, ihren Wissensdurst, ihre Wahrnehmungsfähigkeit und ihre Bindungsbereitschaft stützt und auch ihre Motorik fördert: all das also, was eine selbstbewusste, lebendige, weltzugewandte Persönlichkeit ausmacht. Je intensiver die Bindung, desto größer die Sicherheit.

Geborgenheit und Sicherheit sind unverzichtbare Voraussetzungen dafür, dass das menschliche Gehirn kann. Sie ermöglichen reifen komplexe neuronale hirnphysiologische Verschaltungen eine Bedingung für lebendige, beziehungsfähige Persönlichkeiten. Stress und Angst, die als Reaktionen auf Vernachlässigung und Ablehnung, also auf vermisste emotionale Bindungen auftreten, haben dagegen eine destabilisierende Wirkung auf das Gehirn: Die Wahrnehmungsfähigkeit ist eingeschränkt, Bindungsstörungen verfestigen sich, die Selbstbezogenheit wächst, vorwärts weisende Problemlösungen bleiben aus. Ohne Stimulation in verlässlichen und vertrauensvollen Beziehungen können sich die für komplexes Denken, Fühlen und Handeln erforderlichen neuronalen Verschaltungen nicht bilden. Das Gehirn wird nicht aktiviert. Das ist die mahnende Botschaft der Hirnforschung.

Deshalb warnt der Neurobiologe Gerald Hüther im Verein mit Lehrern und Psychotherapeuten vor der Auffassung, Kinder entwickelten sich von ganz allein, so dass große Erziehungsanstrengungen nicht vonnöten seien. Es sei ein Irrtum zu glauben, aus den nackten genetischen Vorgaben entstehe bereits ein Mensch. »Die

Verschaltungen im Gehirn hängen entscheidend von den Nutzungsbedingungen ab«, hält Hüther dagegen. Das heißt im Klartext: Kinder müssen stimuliert und angeleitet, Werthaltungen durch persönliche Ansprache vermittelt werden. Die Entwicklungsbedingungen der nachwachsenden Generationen müssen bewusst gestaltet werden. Das aber bedeutet: Es braucht den Mut zur Erziehung. Und zu einer ganzheitlichen Bildungspolitik.

Doch was heißt Erziehung? Erziehung kann nicht bedeuten, dass »informierte Erwachsene« den »unwissenden Kindern« sagen, wo es langzugehen hat. Erziehung ist immer auch ein Beziehungsgeschehen. Beide Seiten, die Erwachsenen, aber auch die Kinder, sind selbstständige Subjekte in diesem Geschehen. Die moderne Säuglingsforschung kann eindrucksvoll zeigen, dass bereits die frühe Mutter-Kind-Beziehung nicht nur von der Mutter, sondern auch vom Säugling entscheidend mit geprägt wird. Der kleine Wurm auf der Wickelkommode ist kein hilfloses, nur abhängiges Wesen, kein weißes Blatt, das erst noch beschrieben werden müsste. Er bestimmt bereits mit seinen Reaktionen, seinen Gefühlen, seiner Motorik die Beziehung zur Mutter und zum Vater mit. Er erzieht also ebenfalls: nämlich die Eltern. Die beiderseitigen einfühlsamen, jeweils aufeinander sich beziehenden Reaktionen bestimmen die Beziehung – und damit das, was man Erziehung nennt: die Menschwerdung aller an diesem Geschehen Beteiligten.

Wissenschaftliche Studien verdeutlichen in geradezu bestürzender Klarheit, dass eine Beziehungsverweigerung seitens der Erwachsenen entsprechend abwehrende, ängstliche und verunsicherte Reaktionen der Kleinkinder hervorruft: Bindungsstörungen eben, die dann zu mehr oder weniger sozial auffälligem Verhalten führen. Die produktiven Verschaltungen im Hirn bleiben gering oder sie bleiben ganz aus. Die in erschreckender Weise um sich greifende Ablehnung anderer Kulturen und alles Fremden macht deutlich, wie ungesichert und »bindungsgestört« viele Zeitgenossen aufgewachsen sind und aufwachsen. Sie verweigern sich der bunten Vielfalt der Welt.

Dazu kommt eine zweite Botschaft der Hirnforschung, die große politische Bedeutung hat: Bildung und Erziehung sind nicht chancenlos! Pessimismus ist nicht angebracht. Denn: »Unser Gehirn ist ein offenes, dynamisches System von großer Plastizität«, erklärt Gerald Hüther, »es ist zeitlebens programmierbar.« Die neuronalen Verschaltungen können bis ins hohe Alter korrigiert werden. Gelerntes ist verlernbar. Verlerntes kann neu gelernt werden. Das bedeutet: Auch verlässliche Bindungen können neu gelernt werden. Beziehungsstörungen, die im Säuglingsalter oder in der frühen Kindheit auftraten, können im späteren Leben korrigiert werden. Aber auch: Eine ursprünglich verankerte familiäre Sicherheit kann verloren gehen, zum Beispiel wenn Kinder vor der Pubertät die Trennung ihrer Eltern verarbeiten müssen.

Was bedeuten diese Ergebnisse der Hirnforschung für Elternhaus, Kindergarten und Schule? »Eigentlich«, so sagt der Hirnforscher, »brauchen wir für eine gute Entwicklung der Kinder Dörfer.« Übersetzt heißt das: Wir brauchen funktionierende Nachbarschaften nach Art alter Dorfstrukturen, die heute ebenfalls zu zerbrechen

drohen, allerdings ohne die sozialen Kontrollmechanismen. Wir brauchen vielerlei Beziehungsgeflechte, Netzwerke, lebendige Gemeinschaften, Elterngruppen. Je vielfältiger die Anregungen durch lebendige und offene Begegnungen, desto mehr Anregungen auch für die Gehirne. Vielfältige Beziehungen, in denen auch eine Ansprache geschieht und Werte vermittelt werden. Fehlentwicklungen etwa im Elternhaus durchaus korrigieren. Wir brauchen nicht örtliche Mobilität im Interesse der Wirtschaft, sondern eine gute Verwurzelung im Interesse einer fortschreitenden Persönlichkeitsentwicklung - was Weltoffenheit nicht ausschließt. Wir brauchen Flexibilität, gewiss, aber nicht Flüchtigkeit der Beziehungen. Wir brauchen nicht den Rückzug in die isolierte Kleinfamilie, an den Computer, in die Clique, die sich gegen eine »feindliche Welt« abschottet. Wir brauchen nicht Coolness als höchste Tugend, denn die verhindert die geistige Entwicklung, weil sie die bewegende Welt der Gefühle ausblendet. Wir brauchen nicht Selbstverwirklichung auf Kosten anderer, denn sie führt in die Isolation und zum sozialen Analphabetentum.



Aus all dem folgt für Kindergarten und Schule: Wissensvermittlung ist nicht alles. Es ist nicht damit getan, Computer in alle Klassenzimmer zu stellen. Gelehrt und gelernt werden müssen auch Werte wie Verantwortungsbewusstsein, Beziehungsfähigkeit, Einfühlungsvermögen, Umgang mit den eigenen Gefühlen und denen der anderen. Schule sollte, so der Reformpädagoge Rainer Winkel aus Gelsenkirchen, Begegnungen fördern zwischen den Geschlechtern, zwischen Alten und Jungen, Menschen verschiedenster Kulturen und Religionen, zwischen »Gesunden« und »Behinderten«. Die Schule sollte Feiern das projektorientiertes Arbeiten fördern, Freiräume fürs Spielen bieten und Gespräche, immer wieder Gespräche ermöglichen - mit einem Wort: die psychosoziale Kompetenz der Kinder und Jugendlichen stärken. Wo sind die Schulen, die diese Forderungen umsetzen? Es gibt entsprechende Modelle. Doch es sind noch viel zu wenig.

Auch Kindergärten können die emotionale Intelligenz der Kinder fördern. »Großeltern sollten den Kindern Geschichten und Märchen erzählen, Erwachsene ihre Berufe vorführen und aus ihrem Berufsleben erzählen«, schlägt Gerald Hüther

vor. Keinesfalls sollte sich der Kindergarten lediglich als Vorschule begreifen, die Wissen eintrichtert.

Und schließlich die Eltern: Sie müssen befähigt werden, sich kritisch mit sich selbst auseinander zu setzen. Sie sollten ermutigt werden, ihre eigene Beziehungs- und Bindungsfähigkeit zu klären, in Selbsthilfegruppen oder Gesprächen mit Fachleuten. Familienbildungsstätten, Volkshochschulen und Kirchengemeinden sollten vermehrt Möglichkeit bieten. dass Eltern miteinander über ihre Lebensgeschichten sprechen: über das, was sie in der eigenen Jugend vermisst haben und an ihre Kinder auf keinen Fall weitergeben möchten; aber auch über das, was schön und stärkend war und was sie den eigenen Kindern unbedingt weiter vermitteln wollen. »Bindungsschulung« nennt dies der Fachmann. Auf diese Weise könnte vielleicht korrigiert werden, was schief zu laufen droht - und verstärkt werden, was den Kindern Geborgenheit und Sicherheit vermittelt, so dass sie zu eigenständigen und sozial verantwortlichen Persönlichkeiten heranwachsen.

Korrekturen der gesellschaftlichen Destabilisierung sind möglich. Man muss sie wollen – individuell wie politisch.

Hartmut Meesmann, aus: Publik-Forum, Zeitung kritischer Christen, Oberursel, Ausgabe 24/2000.

Zeitgeist bei RTL und SAT1

Wer heiratet den Millionär?

Wenn ein Format sofort von einem anderen Sender übernommen wird und neben hohen Einschaltquoten auch eine große Resonanz in der Öffentlichkeit zur Folge hat, ist zu vermuten, dass ein "Nerv" unserer Zeit getroffen wurde. Verbreitete Träume und Wünsche gehen hier exemplarisch in Erfüllung und suggerieren – gerade auch unseren Schülerinnen und Schülern – eine Wirklichkeit, an der sie sich orientieren. Dasselbe gilt natürlich auch für "Big Brother".

Ich unterrichte in Berufsfachschulklassen, in denen die Motivation und besonders die



Bereitschaft, auch nur minimale Anstrengungen auf sich zu nehmen, Realistische recht gering ist. berufliche Ziele haben nur wenige, für viele stellt die Schulform eher sogenannte "Warteschleife" dar. Aber – warten auf was? Hinter der Haltung "das interessiert uns nicht - das haben wir nicht nötig" versteckt sich ein hohes Maß an Perspektivlosigkeit. Die Jugendarbeitslosigkeit und besonders der Mangel an Arbeitsplätzen, die keine hohe

Qualifikation erfordern, hat sich tief in das Bewusstsein unserer Jugendlichen eingegraben. Besonders Jugendliche mit geringem Selbstwertgefühl kompensieren

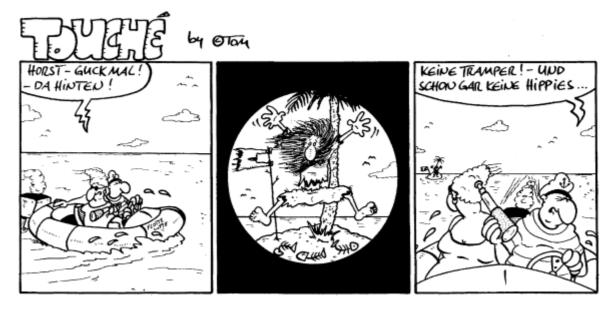
ihre Zukunftsängste mit Träumen und dem Funerleben im Hier und Jetzt. Die eigenen Möglichkeiten durch Auseinandersetzung, Anstrengung, Erarbeitung neuer Kompetenzen zu erweitern, wird eher vermieden.

Ich habe mir die SAT1-Millionärsshow angesehen. Und war etwas erstaunt, welche "Auserwählte" zum Schluss übrig blieb. Sie hätte gut in eine meiner Berufsfachschulklassen gepasst, sowohl vom Alter als auch von ihren Äußerungen her.

Ziel der Show war von Anfang an Erfolg. "Du wirst vielleicht ab sofort ein vollkommen anderes Leben führen" war der Leitsatz. Ein Leben im Luxus, das in kurzen Filmen immer wieder vorgeführt wurde. Beziehung spielte keine Rolle; der männliche Partner saß, nur von hinten sichtbar, in einem Nebenraum und beteiligte sich in keiner Weise an irgendwelchen Dialogen. Das einzige, was er tat: Knöpfe drücken. Auseinandersetzung tat nicht not. Und so wählte er auch: jung, hübsch, gut drauf – und nicht immer in der Lage, einen vollständigen Satz zu formulieren. Was zählt, ist Design, nicht Sein. Besondere Spezialität der Heiratskandidatin: "Ich kann nicht nein sagen!" Da kann ja dann auch nichts schief gehen in der Ehe.

Dass der Herr unsichtbar blieb (er outete sich erst ganz am Schluss), macht nichts. Die individuelle Persönlichkeit ist offensichtlich zweitrangig; Yacht, Flugzeug und Luxushotels wirken stimulierend genug.

Schein statt Sein. Konsum statt Beziehung. Eine derartige Orientierung ist nicht neu. Neu ist jedoch die Unverfrorenheit, mit der sie hier sogar in Bezug auf Lebenspartnerschaften publikumswirksam zelebriert und in keiner Weise mehr in Frage gestellt wird.



Fatal ist aber auch, was hier als gesellschaftlicher Erfolg, als Lebensziel vorgeführt wird. Kompetenz, Persönlichkeit, Reife spielen keine Rolle. Das bestätigt die oben angesprochenen Einstellungen vieler Schülerinnen und Schüler in erschreckendem Maße. Wozu lernen? Wozu sich bemühen? Wozu sich auseinandersetzen? Jung sein, gut aussehen, freundlich gucken (auch wenn man gerade zum Rauswurf "nominiert" wurde) – und keinesfalls durch kritisches Hinterfragen oder gar Neinsagen die Stimmung stören: das ist Trumpf. So verändert man das eigene Leben positiv. Mathe pauken? Quatsch. Millionär heiraten. Egal welchen.

"Big Brother" setzt da noch eins drauf. Alle werden Stars. Auch hier spielt Kompetenz keine Rolle. Platz 1 in den Hitparaden, dafür muss man nicht singen können. Von Musik verstehen muss man erst recht nichts. Und wer sich – wie Ex-Big-Brother-Jungstar Christian – als besonders "egoistisches und gemeines Arschloch" feiert, kommt besonders gut. Das ist Persönlichkeitsbildung bei RTL.

Schulische Bildungsziele scheinen da ziemlich antiquiert. Wir stehen auf verlorenem Posten, das vermittelt zumindest unser Privatfernsehen. Kontakt? Sich öffnen? Solidarität? Nein danke! Die Mitbewohner anschleimen (das wurde so wörtlich im Big-Brother-Container gehandelt), um nicht zum Rauswurf nominiert zu werden, anschließend den Fernsehzuschauer anschleimen, um zu gewinnen, dann abkassieren, so läuft das heute. Kein Wunder, dass die Kids keinen Bock auf unsere Dinosaurier-Einstellungen haben. Sie haben RTL und SAT1 geguckt und wissen längst Bescheid.

Michael Köditz

Adressenliste

GEW-Kreisvorstand Offenbach-Stadt

Vorsitzende:

Gabriele Bechtel, Fechenheimer Leinpfad 7, 60386 Frankfurt, Tel. 069-415320 Sachgebiete: Sonderschule und Integration, Gemeinsamer Unterricht; GPR LL

Winfried Deschauer, Brandsbornstr. 73, 63069 Offenbach, Tel. 069-842130 Sachgebiet: Sekundarstufe I; GPR LL

Kreisrechnerin:

Hildegard Feuchter, Dreieichring 16, 63067 Offenbach, Tel. 069-886649 Sachgebiete: Grundschule, Frauenfragen, Rechtsberatung; GPR LL

Beisitzer:

Dr. Wolfgang Christian, Kantstr. 18, 63067 Offenbach, Tel. 069-810078 Sachgebiete: Soziale Offensive Offenbach und Para Nicaragua

Sylvia Harth-EI Hawi, Friedensstr. 88, 63071 Offenbach, Tel. 069-857703 Sachgebiet: Sonderpädagogik

Michael Köditz, Am Leinritt 10, 60386 Frankfurt, Tel. 069-40807840 Sachgebiete: Berufliche Schulen und sozialpädagogische Berufe; GPR LL

Christa Rugen, Am Mühlgraben 58, 63263 Neu-lsenburg, Tel. 06102-320833 Sachgebiet: Haupt- und Realschulen

Gerhard Schenk, Lilienstr 3a, 63322 Rödermark, Tel. 06074-95233 Sachgebiet: Haupt- und Realschulen

Ute Schinke, Frankenstr. 57a, 63075 Offenbach, Tel. 069-865567 Sachgebiete: Grundschule, Rechtsberatung

Marion Weßling-Bagel, Kennedyallee 107, 60596 Frankfurt, Tel. 069-63199412

Sachgebiet: Referendarinnen und Referendare

GPR LL = Mitglied im Gesamtpersonalrat der Lehrerinnen und Lehrer

Internet

Wir sind drin!

Neben dem Fernsehen, wollen wir auch das Internet in Zukunft nutzen. Dies scheint nicht nur sinnvoll, um jüngere Kolleginnen und Kollegen anzusprechen. Das HKM setzt ebenfalls immer mehr auf das Internet. Stellenausschreibungen z.B. soll es bald nur noch dort geben.

Eine Homepage kann uns die Möglichkeit bieten, neue Informationen sofort "ins Netz zu stellen" und schnell miteinander in Kontakt zu treten. Als Vorlauf für die im nächsten Schuljahr gemeinsam mit dem KV Offenbach-Land geplante Seite haben wir eine "Test-Homepage" für unseren KV eingerichtet. Ab Ende Februar findet ihr uns im Internet unter der Adresse

http://www.gew-offenbach.de/

Seht euch die Seite an und mailt uns Anregungen, Kritik, Wünsche, Links etc. zu! So kann unsere Homepage von allen Mitgliedern gemeinsam entwickelt werden.

Letzte Meldung

Neuordnung der gymnasialen Oberstufe geplant

Das Hessische Kultusministerium hat Pläne zur Veränderung der gymnasialen Oberstufe vorgelegt, die praktisch die 1972 einvernehmlich eingeführte Oberstufenreform abschaffen und zu den alten Schulformen der fünfziger und sechziger Jahre zurückkehren. Als "Hauptfächer" sollen Deutsch, Mathematik und Englisch hervorgehoben werden. Die Wahlfreiheit für die übrigen Fächer wird sehr eingeschränkt. Kunst, Musik und Sport können gar nicht mehr als Leistungs- oder Prüfungsfächer gewählt werden. Der ganze Fachbereich II (GK, Geschichte, Religion und Ethik) wird abgewertet und im Abitur nur noch mündlich geprüft.

Um zu beraten, wie dagegen vorgegangen werden kann, wird sich die "Arbeitsgemeinschaft Gymnasien" am Mittwoch, dem 21. März 2001 um 16.00 Uhr in Offenbach, Albert-Schweitzer-Gymnasium, Waldstr. 113 treffen. U.a. soll dort eine Resolution an die Landtagsabgeordneten verabschiedet werden.

Weitere Informationen bekommt ihr auf unserer Homepage oder bei Gerda Bauer (GPR LL), Tel. 069/847363.

Impressum

Herausgeber: Kreisverband Offenbach-Stadt der GEW Anschrift: GEW-Info c/o Michael Köditz, Am Leinritt 10,

60386 Frankfurt (v.i.S.d.P., Layout)

e-mail: michaelkoeditz@gmx.de Druck: Imprenta, 63179 Obertshausen

Auflage: 700 Exemplare



Herzlichen Dank für Abdruckgenehmigungen an Publik-Forum (Artikel auf S. 5ff.), an Gerhard Mester (Karikaturen auf S.4 und 9), sowie an Thomas Körner (Cartoons auf S.3, 6, 8 und 10).